

KONZEPT ELTERN-, FAMILIEN- HERKUNFTSBERATUNG IM STATIONÄREN BEREICH



**ZWEI ZUHAUSE
EIN LEBEN**

Jugendheim  *Marbach*

Förderung + Beratung für / Kinder / Jugendliche / Familien

Inhaltsverzeichnis

Warum machen wir Eltern- und Familienberatung?	3
Wir wollen und dürfen gar nicht anders!	3
Die Eltern sind unsere „Auftraggeber“	4
Wir möchten die Eltern unterstützen.....	4
Wir und das Kind brauchen die Eltern	5
Rahmen der Elternberatung	7
Wie findet Elternberatung statt	9
Aufnahmeprozess/Eingewöhnungsphase.....	9
Reguläre Wohngruppenzeit	10
Ansprechpartner für die Eltern sein.....	10
Mit den Mitarbeiter*innen der Einrichtungen Verständnis für die familiären Bindungsdynamiken entwickeln	11
Gemeinsam die Problemzentrierung auf das Kind aufheben	12
Direkter Kontakt und Austausch mit Kindern und Jugendlichen	13
„Botschafter*in“ zwischen den Einrichtungs-Mitarbeiter*innen und Eltern	13
Verständigung mit Jugendämtern unterstützen ..	14

Warum machen wir Eltern- und Familienberatung?

WIR WOLLEN UND DÜRFEN GAR NICHT ANDERS!

Unsere Vorstellung von Eltern- und Familienberatung ist eine systemische. Das bedeutet für uns, dass wir wichtige Menschen aus der Entwicklung der Kinder in unsere Arbeit mit einbeziehen wollen. Dies sind in der Regel die Eltern. Dies können aber auch die Großeltern, Tanten und Onkel, Geschwister oder andere wichtige Bezugspersonen (z.B. Pflegeeltern oder Vormünder) sein.

Manchmal sind es auch Menschen aus dem erweiterten professionellen Rahmen wie z.B. Beratungsstellen, Lehrer, Familienhelfer, Rechtsanwälte, Therapeuten, etc.

Entscheidend ist, dass wir versuchen, mit den Menschen im Kontakt zu sein, die für die Entwicklung der jungen Menschen hilfreich sein können.

Schon seit 1999 hat die Eltern- und Familienberatung bei Jugendheim Marbach einen ganz besonderen Stellenwert. Inzwischen schreibt auch das Sozialgesetzbuch (§37 Abs. 1 des SGB VIII) vor, dass wir *„und die Eltern zum Wohl des Kindes oder des Jugendlichen zusammenarbeiten“* sollen. Während der Zeit bei uns *„soll durch begleitende Beratung und Unterstützung der Familien darauf hingewirkt werden, dass die Beziehung des Kindes oder Jugendlichen zur Herkunftsfamilie gefördert wird“*.

DIE ELTERN SIND UNSERE „AUFTRAGGEBER“

Die Eltern haben bis zur Aufnahme des Kindes in die Wohngruppe (bzw. das betreute Wohnen) versucht, das ihnen Bestmögliche für ihr Kind zu tun. Da die eigenen Möglichkeiten zu diesem Zeitpunkt überschritten waren, eine eigene Lösung für die Problemlagen zu finden, haben die meisten Eltern um Unterstützung gebeten. Nicht immer können Eltern den Gedanken gut annehmen, dass dafür eine (zeitweise) Trennung von ihrem Kind hilfreich sein soll. Dennoch geben die meisten Eltern den Auftrag, sie und ihre Kinder in ihrer Weiterentwicklung zu unterstützen. Wir sehen die Wohngruppe also als eine besondere Form, Eltern dabei zu unterstützen, ihrer Erziehungsaufgabe gerecht werden zu können.

WIR MÖCHTEN DIE ELTERN UNTERSTÜTZEN

Unser Ziel ist es, Orientierungshilfen zu geben für Eltern, die nun ihr Eltern- und Erziehungsbild getrennt von ihren Kindern (weiter-)entwickeln müssen – die ein neues Elternbild entwickeln müssen, ohne ihre Kinder im Alltag zu versorgen. Auch das Erleben von Scheitern und Schuldgefühlen will in einer Weise verarbeitet sein, die einer Weiterentwicklung der Kinder, aber auch der Eltern selbst nicht im Wege steht. Daher sind die Problemlagen der Eltern oder Familie mit dem Aufenthalt des Kindes in der Wohngruppe nicht geringer – sie werden manchmal als noch größer erlebt. Deswegen gilt es ein Verständnis dafür zu entwickeln, wie es zu der Unterbringung des Kindes kommen

konnte. Besonders bei den Gedanken an Rückführung wird die Bearbeitung dieser Themen auch für die Eltern ein zentrales Anliegen.

WIR UND DAS KIND BRAUCHEN DIE ELTERN

Damit der Entwicklungsraum, den wir den Kindern und Jugendlichen zur Verfügung stellen wollen überhaupt ein guter werden kann, müssen wir die Geschichte der Kinder und Eltern kennen und verstehen lernen. Da die Probleme aus unserer (systemisch-ganzheitlichen) Sicht nicht in dem Kind begründet liegen, sondern im Zusammenwirken verschiedenster Faktoren, ist das Verhalten der Kinder auch nur aus diesem Kontext heraus zu verstehen und auch nur in (oder in Verständnis aus) diesem Kontext zu lösen. Bei Kindern wie Eltern besteht die Angst, selbst die Ursache für die Probleme zu sein. Ein differenzierteres und auch tatsächlich empfundenes Bild ohne einseitige Schuldzuschreibungen kann nur in dem Zusammenwirken aller Beteiligten entstehen.

Kinder sind darüber hinaus meist loyal gegenüber ihren Eltern (auch in extremen Fällen von Gewalt und Missbrauch). Eine positive Identitätsentwicklung der Kinder wird meist nur dann gelingen, wenn sie sich mit ihren Eltern positiv identifizieren können und nicht an negative Bilder gebunden sind: Bei allen schwierigen Erfahrungen - was habe ich als Kind positives erlebt und Hilfreiches mitgenommen?

Die Loyalität kann so weit gehen, sich nicht weiter zu entwickeln, da eine Weiter-Entwicklung außerhalb der Familie das (vermeintliche) Versagen der Eltern noch deutlicher erscheinen lässt. Fühlen sich Eltern bewertet und ausgegrenzt, so werden sie das Kind unter Umständen in diesem Prozess noch indirekt bestärken.

Ziel unserer Arbeit ist es deshalb ein Bild des sowohl – als auch herzustellen: *„Mit zwei Zuhauses leben!“*

Letztlich gibt es darüber hinaus immer ein Ende der Jugendhilfe. Aber nie ein Ende der Eltern-Kind-Beziehung, d.h. spätestens nach Ende der Wohngruppenzeit spielen die Eltern und die Beziehungsdynamik eine Rolle, die im besten Fall in der Zeit der Elternberatung gut geklärt wurde.

Wenn im Folgenden nun der Begriff Elternberatung benutzt wird, so ist hiermit die Eltern-, Familien- und Herkunftsberatung gemeint und die Arbeit mit allen Beteiligten an den Bindungsdynamiken aus den Herkunftssystemen.

Rahmen der Elternberatung

Aus dem Warum der Elternberatung ergibt sich für uns die Notwendigkeit, diese Aufgaben nicht nebenher aus dem Wohngruppen-Alltag heraus zu gestalten. Deswegen gibt es bei der Jugendheim Marbach "externe" Elternberater*innen, die nicht direkt in den Wohngruppen arbeiten. Dies bedeutet nicht, dass die Elternberatung nur durch diese stattfindet. Sie sind jedoch die Garanten, Symbolfiguren für die Elternberatung, Bindeglieder und Botschafter zwischen den Welten, loyal zunächst einmal für die Anliegen der Eltern und familiären Bindungen. Diese haben zum Einen speziell die familiären Bindungsdynamiken im Blick. Zum Anderen sind sie weniger in Loyalitätsdynamiken verwickelt, da sie im besten Fall mit weniger Erwartungsbildern besetzt werden und Neutralität symbolisieren können. An die Wohngruppen-Mitarbeiter*innen haben die Kinder dagegen besondere Erwartungen und Gewohnheiten aus dem Gruppenalltag. Eltern wiederum können sich durch die Wohngruppen-Kolleg*innen stärker bewertet und beobachtet fühlen – „Wer sind die besseren Eltern?“ Für eine positive Identitätsentwicklung ist deswegen ein Aufgreifen und Thematisieren der erlebten Konkurrenzbeziehungen notwendig.

Die Elternberater*innen haben eine Ausbildung in systemischer Familientherapie. Derzeit haben die zwei Elternberater*innen einen Stellenumfang von je 65% und begleiten jeweils 15-20 Familien.

Der Ort der Beratung ist meist das Elternhaus, bzw. der Herkunftskontext (dies kann auch das Café in der Nähe o.ä. sein, wenn es sonst keinen geeigneteren Rahmen gibt). Eltern brauchen häufig ihre Energie dafür, den Kontakt zu ihren Kindern zu halten (gerade wenn der Wohnort der Eltern nicht in der Nähe der Wohngruppe ist). Der Sinn und die Energie sich darüber hinaus regelmäßig mit der Elternberatung zu treffen und dafür ggfls. einige Fahrtstunden auf sich zu nehmen, erschließt sich vielen Eltern nicht gleich. Immer wieder wird in der häufig aufwendigen aufsuchenden Tätigkeit für die Eltern spürbar, wie wichtig sie sind und bleiben.

Der Ort der Kontakte kann aber natürlich auch die Wohngruppe sein.

Die Elternberatung hat darüber hinaus noch externe Beratungsräume. Manchmal braucht es auch diesen "neutralen Ort", um einen Abstand herzustellen, zum Leben in der Gruppe oder dem Leben im Herkunftskontext, um sich den gemeinsamen Themen zu widmen.

Um die Schwellen möglichst niedrig zu halten, ist eine Erreichbarkeit über Telefon und Handy gewährleistet, so dass auch eine kurzfristige Ansprech- und Erreichbarkeit ermöglicht ist. Dies schließt auch die Kommunikation über SMS oder Messenger ein.

Wie findet Elternberatung statt

Im Kern der Elternarbeit geht es darum, die familiären Bindungen so zu unterstützen/gestalten, dass sie den Rahmen für eine gute Entwicklung der Kinder darstellen.

Beim Übergang eines Kindes in die stationäre Jugendhilfe besteht die Gefahr, dass Elternschaft ja nun scheinbar abgegeben wird (insbesondere auf Grund des eigenen „Versagens“-Bildes das evtl. entstanden ist). Von daher ist es wichtig, von Anfang an die Eltern für die gemeinsame Zusammenarbeit zu gewinnen und in ihrer Elternrolle zu stärken.

AUFNAHMEPROZESS/EINGEWÖHNUNGSPHASE

Elternberatung nimmt deshalb schon an Informations- und Aufnahmegesprächen teil, bei denen auch die Eltern anwesend sind. Wir informieren darüber, wie stationäre Unterbringung in Zusammenarbeit mit den Eltern bei uns in der Einrichtung gelebt wird und dass Eltern im Sinne einer Erziehungspartnerschaft sehr wichtig sind. Wir möchten schon vor Beginn der Unterbringung die Eltern mit ins Boot holen.

Gerade am Anfang geht es darum, den Spagat, aus dem Ankommen des Kindes in der Wohngruppe und den Bedürfnissen der Eltern, zu meistern.

Die Elternberatung hat die Aufgabe, für die individuellen Bedürfnisse und den Umgang damit Ansprechpartner zu sein. Dafür nimmt sie in dieser Phase in kurzen Abständen Kontakt mit den Eltern auf – meist bei den

Eltern zu Hause, bespricht Sorgen und Ängste und klärt Erwartungen (auch an die Elternberatung selbst). Die ersten Gespräche sind verpflichtend. Besonders in den ersten Wochen der Eingewöhnungsphase sind auch Kooperationsgespräche mit den Eltern und dem Bezugsbetreuer der Wohngruppe sowie der Elternberatung wichtig und sinnvoll.

REGULÄRE WOHNGRUPPENZEIT

Ansprechpartner für die Eltern sein

Die Elternberater*innen beraten und begleiten die Eltern nach der Eingewöhnungsphase in regelmäßigen Abständen (in der Regel einmal monatlich), bei Bedarf auch in kürzeren Abständen und in Telefongesprächen.

Die Themen der Elternberatung sind in der Regel an die Realität der Unterbringung des Kindes gebunden (z. B. aktuelle Entwicklung des Kindes, Probleme aus dem Erziehungsalltag, Besprechung sowie Vor- und Nachbereitung der Besuchskontakte). Über eine weitgehende Zusammenarbeit an diesen Themen soll die Verantwortung und Kompetenz der Eltern gewürdigt und gestärkt werden.

Jetzt (zum Teil auch schon früher) ist es eine Kernaufgabe, ein Bild von der Familien- und Problemgeschichte zu erarbeiten. Durch systemische Hypothesenbildung und Reflexionstechniken, wie Genogramm oder Zeitstrahl, wird das aktuelle Verhalten der Kinder in Bezug zu Familienmustern gesetzt. Pädagogisches

Handeln in der Wohngruppe wird auch davon abgeleitet. Wichtige Inhalte werden festgehalten, sind Bestandteil der Dokumentation und fließen in die Hilfeplanung mit ein.

Es geht darüber hinaus darum, die Umstände und Gründe der Unterbringung aufzuarbeiten, damit eine größere Akzeptanz dafür und damit für die Weiterentwicklung des Kindes oder Jugendlichen entstehen kann. Die Bearbeitung und Weiterentwicklung der Ursachen sind auch ein wichtiger Baustein, wenn es um Rückführung geht.

Eine Neuverortung von Eltern- und Kinder-Rollen kann erarbeitet werden. Für Eltern gilt es ein Elternbild abseits einer Versorgungsbeziehung zu entwickeln. Für Kinder gilt es eine gute Identifikationsbeziehung zu entwickeln, auch ohne primäres Versorgt-Sein durch die Eltern im Alltag und in Erweiterung der bisherigen gemeinsamen Erfahrungen.

Mit den Mitarbeiter*innen der Einrichtungen Verständnis für die familiären Bindungsdynamiken entwickeln

Die Elternberatung nimmt regelmäßig an den Fallbesprechungen und bei Bedarf an den Supervisionen teil. Darüber hinaus gibt es einen festen Sitz in den gruppenübergreifenden, pädagogischen Beratungsgremien. Durch gemeinsame Hypothesenbildung und unter Einbezug der familiären Geschichte kann miteinan-

der das Verhalten der Kinder und Jugendlichen reflektiert werden. Nur im tieferen Verständnis des Kindes, seines Gewordenseins im Kontext seiner Familiengeschichte, ist auch aktuelles Verhalten des Kindes in der Wohngruppe zu verstehen.

Dieses Verständnis dafür ist die Grundlage für eine kooperative Zusammenarbeit mit den Eltern, den Kindern und Jugendlichen.

Für kurzfristige Klärungsbedarfe gibt es direkte Absprachen mit den Mitarbeiter*innen in den Einrichtungen.

Gemeinsam die Problemzentrierung auf das Kind aufheben

Aus systemischer Sicht kann nur die Familie als Ganzes die Ursachen der Krise und damit auch die Problemzentrierung auf das Kind aufheben, wofür sie Unterstützung benötigt. In ihrer Bindegliedfunktion initiiert die Elternberatung deshalb Familiengespräche und gemeinsame Elterngespräche. Sie nutzt dabei Elemente und Methoden der systemischen Familientherapie und erarbeitet gemeinsam mit den Eltern und dem Kind Themen, die zu einer Verbesserung der Beziehung zueinander verhilft. Dies ermöglicht, gemeinsam die Bindungserfahrungen zu reflektieren und die Beziehung zu klären. In solchen Gesprächen können auch Geschwister und Geschwisterdynamiken eine wichtige Rolle spielen.

Es kann mitunter auch hilfreich sein, ein Bild von den familiären Interaktionen zu gewinnen, in dem Kontakte zwischen Eltern und Kindern begleitet werden¹.

Direkter Kontakt und Austausch mit Kindern und Jugendlichen

Die Elternberatung führt auch einzeln mit den Kindern und Jugendlichen Gespräche. So können die Sichtweisen und Wünsche der Kinder und Jugendlichen erfasst und berücksichtigt werden.

Die Kinder und Jugendlichen sind entlastet, wenn die Elternberatung sich um die Belange ihrer Eltern kümmert. Dadurch können sie sich auf sich selbst konzentrieren. Auch die Kinder müssen lernen mit zwei „Zuhause“ zu leben (Zuhause hat eigentlich kein Plural), um mit sich eins werden zu können.

Wenn Eltern für eine Zusammenarbeit nicht erreichbar sind, erfolgt eine Arbeit am „Elternbild“ und dem Kontextverständnis durch Biografie- und Herkunftsarbeit mit den Kindern und Jugendlichen.

„Botschafter*in“ zwischen den Einrichtungs-Mitarbeiter*innen und Eltern

Häufig fällt es Eltern nicht leicht, ihre Kindert von anderen Menschen betreuen zu lassen und zu erlauben,

¹ Regelmäßige begleitete Umgänge sind inhaltlich denkbar, aber nicht regelhafter Teil der Elternberatung;

dass sie sich dortwohlfühlen dürfen. Aus der schon beschriebenen Konkurrenzthematik zwischen den Eltern und den Mitarbeiter*innen², kann es deshalb mitunter sinnvoll sein, gemeinsame Gespräche zwischen Kolleg*innen aus den Einrichtungen und Eltern zu begleiten. Dabei geht es darum, Konflikte und Missverständnisse aus dem Weg zu räumen und wieder einen guten Austausch miteinander zu gestalten. Hierbei kann die Elternberatung moderieren und einen systemischen Blick auf die Situation behalten.

Mit zwei Zuhause leben und sich einig werden.

Dafür ist es notwendig, dass ein wertschätzender Umgang gegenüber den Eltern und durch Vermittlung eine gute Zusammenarbeit ermöglicht wird.

Verständigung mit Jugendämtern unterstützen

Die stationäre Unterbringung erfolgt meist erst, wenn andere Maßnahmen (z. B. Erziehungsberatung, Familienhilfe) im Vorfeld erfolglos waren. Die Eltern haben somit schon Erfahrungen mit der Institution Jugendamt gemacht, fühlen sich unter Umständen verunsichert, bewertet oder abgewertet und in ihrer Wirksamkeit ein-

² Kinder registrieren häufig sehr sensibel, ob sie ein Loyalitätsbündnis mit Eltern oder Betreuer*innen herstellen können, indem sie negativ über die jeweils Anderen sprechen; diese Form der Kontaktintensivierung kennen viele Kinder schon aus ihren Familien, indem sie eine gute Beziehung zu einem Elternteil dadurch herstellen, dass sie in dessen Abwesenheit negativ über den anderen Elternteil sprechen (dies betrifft häufig beide Elternteile gleichermaßen).

geschränkt. In diesem Fall benötigen sie häufig Unterstützung durch eine nicht vorbelastete Person, um eine kooperative Zusammenarbeit umsetzen zu können. Teilweise fällt es den Eltern schwer mit dem Jugendamt oder anderen Institutionen zu kommunizieren. Hier kann die Elternberatung vermitteln, Schwellen abbauen und die Sichtweise der Eltern/Jugendämter darstellen, um eine Zusammenarbeit zwischen den Beteiligten zu verbessern.

Die Eltern sollen im Rahmen ihrer Möglichkeiten, auch im Kontext der Fremdunterbringung, als aktiv Gestaltende konstruktiv mitwirken. Für die Gestaltung einer gelingenden Maßnahme werden die Hilfeplangespräche mit den Eltern vor- und nachbesprochen sowie bei Bedarf eine schriftliche Vorbereitung mit den Eltern ausgearbeitet.

Im Kern ...

.... geht es für alle Beteiligten darum, mit Blick auf die unterschiedlichen Beteiligten, die Wechselwirkungsdynamik zwischen dem Kind/Jugendlichen, der Familie und auch den Einrichtungsmitarbeiter*innen zu vergegenwärtigen und zu reflektieren.

Daher ist der Austausch zwischen den Beteiligten, Transparenz und Offenheit in einem wertschätzenden Rahmen notwendig.

Mitarbeiter*innen der Eltern-, Familien- und Herkunftsberatung

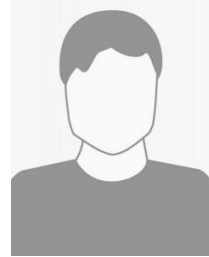


Kerstin Springer

Dipl.-Sozialpädagogin
Systemische Familien-
therapeutin

0174-9823616

k.springer@jugendheim-
marbach.de



Tobias May

Dipl.-Pädagoge
Systemischer Fami-
lientherapeut

0174-6898514

t.may@jugendheim-
marbach.de

Schwanallee 44
35037 Marburg

Tel.: 06421 – 99 28 40

Fax: 06421 – 99 28 49